

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 21. Juni: Ferdinando Cordez, von Spontini. So kolossal, so glühend und phantastisch wie der Charakter des Welttheils, wohin sie uns versetzt, ist die Musik dieser Oper; es ist eine neue Welt der Töne, der Modulationen und der Harmonieen, in deren fühner Kraft wir jedesmal neue Schönheiten entdecken. Aber sie muß auch so beherrscht, mit dieser Energie und Sicherheit ausgeführt werden! Das Zusammenspiel bei dieser überaus schwierigen Oper war ganz einzig und vollendet, selbst die Chöre wurden mit seltner Precision, mit Ausdruck und Seele gegeben. Unser Benelli ist in dieser Heldenrolle ganz an seiner Stelle, er weiß Würde und Innigkeit schön zu verschmelzen und führt gleich die erste herrliche Scene mit eben so ächter Hoheit aus, als er in den Duo's mit Amazily Gefühl mit Kraft in seinem stets durchdachten Vortrag vereint. Unsere seelenvolle Sandrini gab heute die Amazily ganz ausnehmend schön; jeder Ton wurde zur Idee und zur höhern Sprache des Gefühles; ganz besonders hinreißend zeigt sich dies in ihrem himmlischen Vortrag der Recitative, von denen wir vorzüglich das erste, worin sie schildert, wie ihre Mutter ein Opfer des Götzendienstes wurde, und wo die tiefsten Schmerzensklänge mit der süßesten Begeisterung für den geliebten Helden und dessen Glauben verschmelzen, und das große Recitativ bemerken im zweiten Akt vor der Arie, nach welcher sie in die Fluthen springt. Ihre Stimme wurde bei dem Worte: splendor, selbst zur hellen Flamme, jeder Laut war Gefühl und Leidenschaft.

Eine Eigenthümlichkeit dieser Musik ist es, daß sich so oft darin zweierlei ganz verschiedene Tongänge, die selbst im Charakter kontrastiren, zu einem sinnigen Ganzen verweben, welches dann in kolossaler Fülle ergreifend wirkt. Es ist in frühern Beurtheilungen schon so viel über diese Musik gesagt worden und über den verschiedenen Charakter derselben in den 3 Akten, wo der erste als ächtes Heldengedicht begeistert, der zweite die zarten Gefühle seelenkundig entfaltet und der dritte in ernster religiöser Symbolik fast düster und schreckend erscheint, daß wir nichts hinzufügen wollen, als die Bemerkung: wie ist es möglich, daß ein Meister, wie Spontini, den großen Moment, wo Cortez zuletzt in den Göztempel siegend eindringt, so ganz vernachlässigen konnte? Bei der Begeisterung, die übrigens durch's Ganze weht, ist es äußerst unangenehm und störend, daß, wie durch Uebereilung, dieser Augenblick, wo das höchste Licht des Tongemäldes glänzen sollte, völlig unbenutzt bleibt. — Für die sehr gelungenen heutige Aufführung allen Künstlern den herzlichsten Dank!

Nachrichten aus Dresden.

Werner's Begräbniß in Freiberg.

(Fortsetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Nachricht.)

Gegen 12 Uhr in der Nacht zwischen dem 2ten und 3ten Juli setzte sich der Trauerzug von den Anhöhen bei Gorbitz in Bewegung. Er bestand aus 8 Deputirten (je zwei) von der Bergacademie, dem Oberhüttenamte, dem Bergamte und der Knappschaft, mit 8 Knappschaftältesten und 10 Studirenden, 4 Königl. Academisten und 6 Fremden, an welche sich

noch der in Freiberg garnisonirende und gleichfalls zu Werner's Schülern gehörige Brigadeadjutant v. Buttlar angeschlossen hatte. Sämmtliche Beamten, Officianten und Studirende waren zu Pferde. 50 Bergarbeiter umgaben den Sarg mit ihren Fackeln. In allen Dörfern, durch welche der Zug ging, war Jung und Alt auf den Füßen. Gegen 9 Uhr des Morgens am 3. Juli war der Zug am Erbschen Thore der Stadt. Als er die Höhe des Gebirgs bei dem Berggebäude, die Himmelfahrt erreicht hatte, fing man in Freiberg an mit allen Glocken zu läuten. Beim Eintritt des Leichenzuges in die Stadt selbst wurde vom Thurme der Peterkirche ein Choral geblasen. Der selige Werner, kein Freund des Ceremonienwesens und des bloßen Kirchendienstes, hörte doch dergleichen christliche Choräle im Leben sehr gern. Zwei berittene Bergacademisten eröffneten und beschloßen den Zug. Der Leichenzug, den 8 Knappschaftsälteste und 6 fremde Studirende zu Pferde begleiteten, war mit Beobachtung des anständigen Zwischenraums von 2 Pelotons Bergarbeitern vorn und hinten eingefast. Alle Officianten und Beamte ritten in 4 Reihen diesen nach. Trauermusik ertönte. Eine Abtheilung der Bürgergarde hielt auf anständige Ordnung. Der Zug ging über den Markt und durch die Ronnegasse gerade ins Academiegebäude, wo Werner während der letzten 3 Jahrzehnte gewohnt, gelehrt und in der mannigfaltigsten Wirksamkeit genützt hatte. In der schwarz ausgeschlagenen Hausflur nahm eine schwarz behangene Nische den von Academisten abgehobenen Sarg auf. Schilde, Lorbeerkränze und andere Insignien zierten, 24 Kerzen beleuchteten die nun zur Schau gestellte Leiche. Vor dem Hause erklang Trauermusik, stand die aus 400 Mann zusammengesetzte Bergparade. Im Hause hatten sich alle Leidtragende versammelt. Sämmtliche Bergbeamte, Officianten und Professoren der Academie, Officiere, Geistlichkeit, Magistrat, Gymnasium und andere angesehenen Einwohner Freibergs in Verbindung mit einer Deputation des Charanter Forstinstituts hörten hier mit tiefer Rührung die geist- und gemüthvolle Standrede des trefflichen Lehrers des Freiburger Schullehrerseminars, M. Frisch, und setzten sich dann gegen 11 Uhr, unter abermaligem Läuten der Glocken und Trauermusik der Parade, wobei auch der ehrwürdige Greis, der Oberberghauptmann von Trebra nicht fehlte, (der Sarg ward abwechselnd von Bergacademisten und Knappschaftältesten getragen) zur Domkirche in Bewegung. Dort im sogenannten Kreuzgange, in der Nähe des Grabes des Berghauptmanns Pabst von Dhahn, war die ummauerte Gruft zubereitet, über die nun die Bergacademisten den Sarg mit seinen Lorbeerkränzen setzten, der, nachdem christliche Lieder angestimmt worden und der Prediger M. Dietrich eine im Eingang zweckmäßige Einsegnungsrede gesprochen hatte, um 12 Uhr eingesenkt wurde. Freibergs Einwohner aller Classen kannten die seltene Humanität, die strenge Moralität Werner's, wußten durch die aus allen Ländern, ja Welttheilen herbeigekommenen Fremden, wo nicht durch eigene Prüfung und Erfahrung den Werth eines solchen Mitbürgers ganz zu schätzen. Kein Auge blieb trocken. Es war als würde der geliebte Vater des jüngern Geschlechts, der Bruder des ältern begraben. Fremde aus der ganzen Umgegend waren herbeigeströmt. Rührende Beweise von Liebe und Theilnahme häuften sich. Davon in einem andern Blatte.